

Predigt von Pastor Dr. Ingo Habenicht

anlässlich des Gottesdienstes zur Amtseinführung von Herrn Dr. Christian Holzapfel als leitender Arzt der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie der Klinik Wittgenstein, Bad Berleburg am 8. September 2018

Johannes 5, 2-9

Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Bethesda. Dort sind fünf Hallen; in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte. Sie warteten darauf, dass sich das Wasser bewegte. Denn der Engel des Herrn fuhr von Zeit zu Zeit herab in den Teich und bewegte das Wasser. Wer nun zuerst hineinstieg, nachdem sich das Wasser bewegt hatte, der wurde gesund, an welcher Krankheit er auch litt.

Es war aber dort ein Mensch, der war seit achtunddreißig Jahren krank. Als Jesus ihn liegen sah und vernahm, dass er schon so lange krank war, spricht er zu ihm: „Willst du gesund werden?“ Der Kranke antwortete ihm: „Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein.“ Jesus spricht zu ihm: „Steh auf, nimm dein Bett und geh hin!“ Und so gleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin.

Was für eine Geschichte! 38 Jahre liegt ein Gelähmter da. Nie hat er es geschafft, im richtigen Moment in das heilsame Wasser zu gelangen. Und nun kommt Jesus vorbei, und fragt: „Willst du gesund werden?“ Eine direkte Antwort gibt der Kranke nicht. Doch unbeirrt fährt Jesus fort: „Steh auf, nimm dein Bett und geh hin!“ Und so geschieht es, unverzüglich.

Das wäre doch was für unsere Klinik Wittgenstein! Die richtige Frage, das passende Wort – und: zack, geheilt! Ein Konzept, geschaffen wie für eine Tagesklinik. Stationärer Betrieb wäre nicht mehr notwendig. Durchschnittliche Belegungsdauer zwanzig Minuten, fünf davon für die Heilung, fünfzehn für die Dokumentation. Die Krankenkassen würden sich freuen, und die Patientinnen und Patienten eventuell auch.

Doch so funktioniert es ja nicht. Heute nicht. Und ob es damals genau so funktioniert hat? Da habe ich Zweifel. Zumal die Erzählung ja Befremdliches enthält. Was ist das eigentlich für ein grausamer Gott, der die Chance auf Heilung mit einer Art Wettrennen verbindet? Eine Religion der Erfolgreichen: Nur wer zuerst im Wasser ist, erfährt Heilung. Gut für Taubstumme, schlecht für Blinde, unfair für Lahme. Zugleich macht es mich neugierig: Was ist da eigentlich los? Ich schaue genauer hin.

Zuerst archäologisch. Den Teich samt fünf Hallen gab es zu Jesu Zeiten tatsächlich. 70/71 n. Chr., als Jerusalem im Krieg zerstört wurde, blieb auch von Teich und Hallen nicht mehr viel übrig. Doch die Reste sind heute wieder ausgegraben. Genau genommen waren es zwei Teiche, ein Nord- und ein Südteich.

Vier Hallen lagen drum herum, eine fünfte trennte beide Teiche. In dieser Mittelhalle lagen Kranke und hofften auf Heilung, wenn das Wasser sich bewegte. War ein Engel dafür Ursache? Oder eher doch, dass immer wieder mal vom Nordteich frisches Wasser in den Südteich nachströmte? Für heute können wir das offen lassen.

„Der Zwang, immer Erster sein zu müssen.“ Kurt Lückel, Gestalttherapeut, Pfarrer und langjähriger Ausbilder am Seelsorgeinstitut Bethel, sah darin die eigentliche Krankheit aller Menschen am Teich. „Man braucht nicht viel Fantasie, um sich auszumalen, was für eine Atmosphäre der Rücksichtslosigkeit sich um diese Quelle herum ausgebreitet hat. Da wird einer des anderen Teufel“, schrieb Lückel 1980. Wie in unserer Leistungsgesellschaft. Und alle bleiben in dieser Krankheit gefangen, immer Erster sein zu müssen: Sieger wie Verlierer bejahen das System. Die schreckliche Folge: Wer 38 Jahre darum gekämpft hat, Erster zu sein, ist so gelähmt, dass er nicht einmal mehr seine Gesundheit wirklich wollen kann, wie die Antwort des Gelähmten an Jesus zeigt. Doch Jesus bringt eine neue Logik. Und er bringt damit zugleich ein anderes, menschen- und gesundheitsfreundliches Gottesbild: Die Letzten werden die Ersten sein! Am Gelähmten wird das exemplarisch sichtbar: Dieser verlässt den Ort der krankmachenden Logik, steht auf und geht.

Nochmals 1980. Ich hörte in Hamburg eine Vorlesung von Hans-Joachim Thilo, Psychoanalytiker und zugleich Professor für Praktische Theologie. „Sekundärer Krankheitsgewinn“ war sein tiefenpsychologischer Schlüssel zu unserer Geschichte. Auch Thilo fragt: Wie kann es sein, dass einer 38 Jahre lang am Teich liegt, und es nie hinbekommt, rechtzeitig in den Teich zu gelangen? Und wieso antwortet er mit nicht einem klaren „Ja“ auf Jesus Frage, ob er gesund werden will? Doch seine Antwort fällt anders aus als bei Lückel: Hat der Gelähmte vielleicht auch Gewinn von seiner Lähmung gehabt? Arbeiten, seinen Tag strukturieren, für sich sorgen – das alles musste er nicht. Und wurde doch mit allem Lebensnotwendigen versorgt. Irgendwie ja auch bequem. Da will man vielleicht gar nicht mehr gesund werden, weil man die Vorteile der Krankheit verliere. Jesus stellt daher die treffende Frage. Die lamentierende Antwort ist verräterisch: Wer jammert, will nichts verändern – so lautete die, auch etwas anklagende, Diagnose. Doch Jesus macht Schluss damit: „Steh auf!“

Eine weitere, psychologisch argumentierende Deutung hat Johannes Schneider, Professor für Neues Testament, vorgelegt. Er zielt auf die Vor-Erfahrungen des Gelähmten und zugleich auf die Menschenkenntnis Jesu ab. Ich zitiere: „In der Frage: ‚Willst du gesund werden?‘ liegt ein Angebot. Aber nach den Erfahrungen, die der Kranke bisher mit den Menschen gemacht hat, kann er sich nicht vorstellen, dass noch irgendjemand bereit ist, ihm zu helfen. ... Jesus ist ein ihm völlig unbekannter Mann. Soll er ihm vertrauen? Eine direkte Antwort auf die Frage Jesu gibt er nicht. Doch Jesus spürt sein tiefes Verlangen nach Heilung.“

Zur Komplettierung werfe ich noch einen Blick in das Johanneswerk. Hier hat derzeit eine andere biblische Heilungsgeschichte fast paradigmatischen Charakter. In ihr richtet Jesus eine Frage an einen Blinden: „Was soll ich für Dich tun?“ Das wird in unserem Werk nun häufig zitiert, um die „Selbstbestimmung“ unserer Patientinnen und Klienten zu begründen und der Bevormundung in der therapeutischen, pflegerischen und sozialen Beziehung zu wehren. „Was soll ich für Dich tun?“ – das klingt ganz ähnlich wie: „Willst Du gesund werden?“ Beide Fragen könnte man als Auftakt eines Gesprächs über den zu schließenden Behandlungsvertrag verstehen. Wobei Jesus dann aus der Antwort des Patienten, er habe seit 38 Jahren niemand, der ihm hilft, heraushört: „Und nun hilf Du mir bitte!“

Vier Zugänge zu unserer Heilungsgeschichte. Vielleicht fallen Ihnen noch weitere ein. Und das ist gut so. Denn biblische Erzählungen sind Symbole: stets mehrdimensional und vieldeutig, dabei wirkmächtig und heilsam für die Bewältigung unseres Lebens. Die Erzählung von der Heilung des Gelähmten lädt uns ein dazu, ins Gespräch zu kommen. Wie wir Lebensgeschichten deuten. Über das, was krank macht, und das, was gesunden lässt. Auch darüber, welche krankmachenden und welche heilsamen Gottesbilder wir pflegen. Hier, in unserer Klinik Wittgenstein samt Tagesklinik geschieht das täglich. In unzähligen Einzel- und Gruppengesprächen. Mit heilsamer Kraft, oft nur in kleinen Schritten, sicher ohne Erfolgsgarantie. Doch es gilt, was der Evangelist Johannes uns zeigen will: „Nicht das Wasser, sondern das Wort Jesu hat den Kranken geheilt.“ Ein gutes Fundament für die Klinik Wittgenstein samt Tagesklinik. Amen.